

Ein erstaunliches Talent

Im Elternhaus des Osnabrücker Malers Felix Nussbaum werden die Bilder Heinrich Assmanns geschätzt – und gesammelt. Sein schmales Oeuvre gibt es nun nach langer Zeit erneut zusehen. Be(tr)achtenswert!

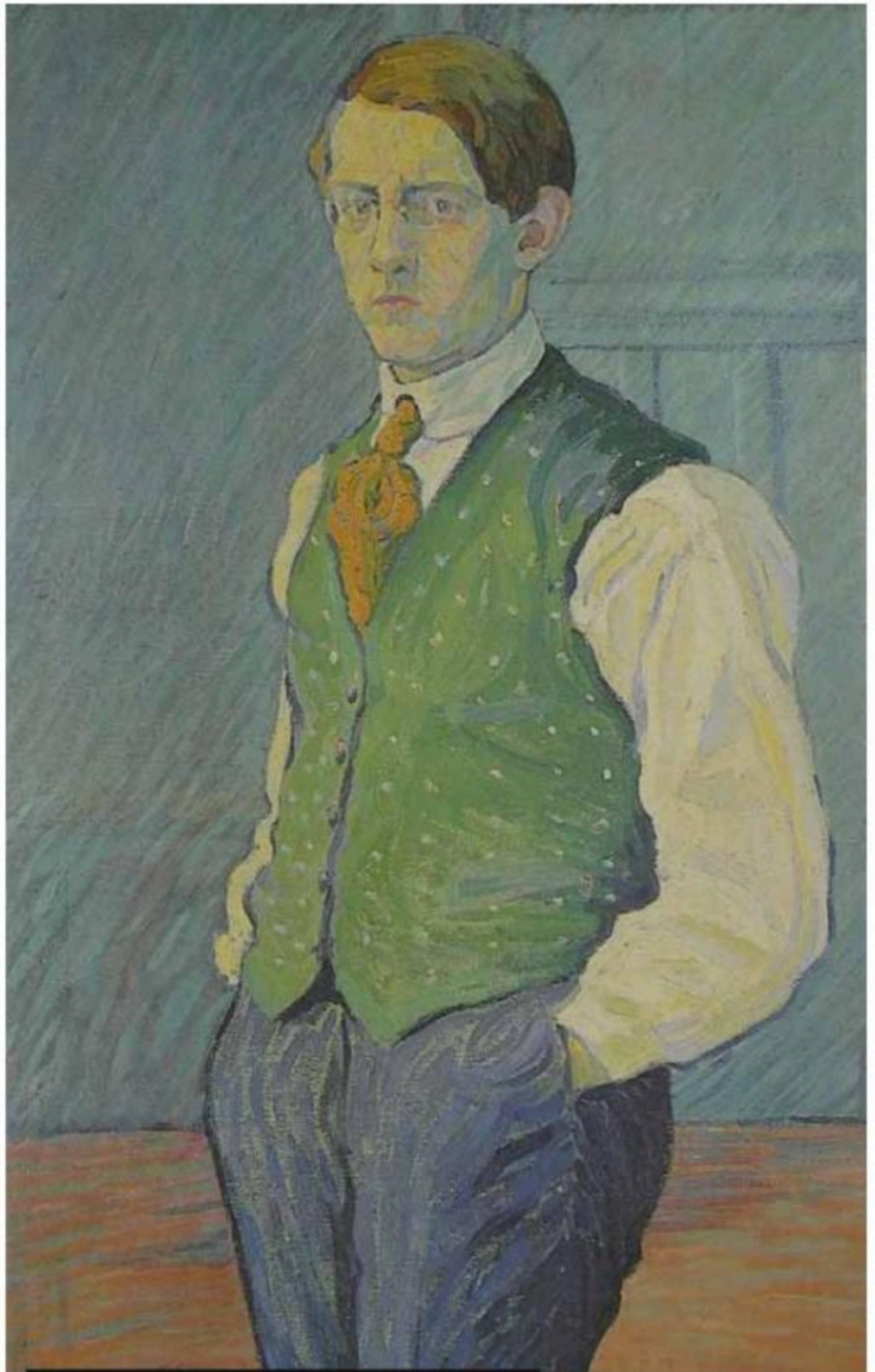
Osnabrück – nicht gerade eine herausragende Stadt – hat dennoch einige bedeutende Persönlichkeiten hervorgebracht. An erster Stelle natürlich Justus Möser. Andere haben sogar eigene Museen bekommen. Es gibt aber Künstler, die in ihrer Heimatstadt gänzlich unbekannt geblieben sind. Dazu gehört vor allem Heinrich Assmann, dem das Kunsthistorische Museum jetzt eine kleine Ausstellung widmet: „Avantgarde in Osnabrück – Sammlung Philipp Nussbaum: Heinrich Assmann“. Aber nicht nur die Ignoranz der Mitbürger, auch das tragische Schicksal des Malers haben seine Berühmtheit verhindert. Er ist 1915, im Alter von 25 Jahren, an der Ostfront umgekommen. Demgemäß ist sein Werk relativ schmal. Auch ein eigener Stil hat sich nicht entwickeln können.

Dennoch sind die Gemälde und Grafiken äußerst bemerkenswert, sie zeugen von einem erstaunlichen Talent. Bei den Selbstbildnissen, insbesondere das vom Winter 1911, wird die Farbe in feinen Abstufungen aufgetragen, der Pinselstrich ist kontrolliert gesetzt, fast ein wenig pointillistisch. Sie zeigen einen skeptisch blickenden, aber auch selbstbewussten, lässig die Hände in den Hosentaschen stehenden jungen Mann.

Die Landschaften dagegen sind mit heftigem Pinsel, freier, spontaner, schwungvoller gestaltet. Die Farben lösen sich stärker vom Gegenstand, gewinnen ein Eigengewicht, sie werden kräftiger, greller. Ihr scharfer Kontrast bringt Spannung. Man denkt an van Gogh oder die Expressionisten. Die Linolschnitte sind vor allem linear strukturiert, die Linien sind fließend und geschwungen. Da ist der Einfluss des Jugendstils deutlich.

Die gezeigten Werke sind Teil einer Sammlung, die Philipp Nussbaum dem Museum 1929 geschenkt hat. Der Vater von Felix war ein leidenschaftlicher Sammler, der nicht nur seinen Sohn, sondern auch andere junge, umstrittene Künstler unterstützt hat.

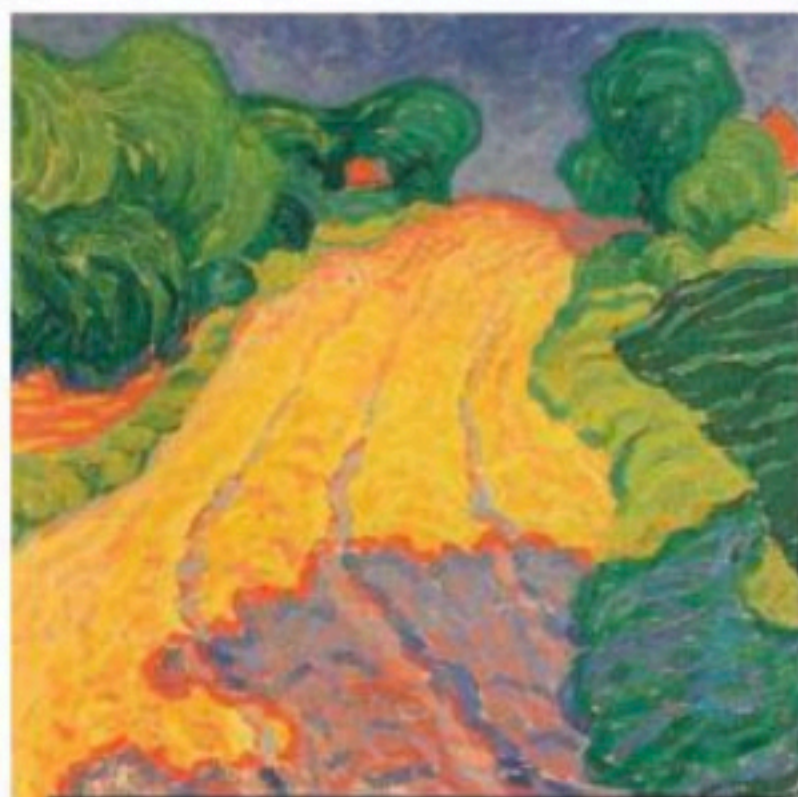
Wer war dieser Heinrich Assmann? 1890 in einer Osnabrücker Arbeiterfamilie geboren, ging er nach Worpswede, in die Schule von Georg Tappert.



Heinrich Assmann, Selbstbildnis in grüner Weste, 1912

Eng befreundet war er mit Wilhelm Morgner. Beide Maler sind bedeutende Repräsentanten des westfälischen Expressionismus. In seiner Zeit in Berlin gerät Assmann unter den Einfluss der „wilden“ Malerei von Lovis Corinth. 1915 wird er – keineswegs kriegsbegeistert wie viele seiner Kollegen – eingezogen. Im selben Jahr wird er im russischen Ostrow erschossen.

Zu Lebzeiten gibt es schon einige



Heinrich Assmann, Landstraße, um 1914

Ausstellungen. Die Resonanz bei den Zeitgenossen ist zwiespältig. Unverständnis und Ablehnung überwiegen. Das Osnabrücker Tageblatt von 1913 empfiehlt dem Künstler: „Möge er sich denn aber weise Selbstbeherrschung auferlegen, um nicht durch verwirrendes Farbchaos die vornehme Wirkung zu stören.“ Genau das hat Assmann Gott sei Dank nicht getan.

Der Freund und Maler Carl Emil Uphoff trifft den Nagel auf den Kopf: „Über das Idyllische stößt er zur großen Form und zur kühnen, oft ornamental bestimmten Vereinfachung vor, so dass es ihm nicht so sehr um das Gegenständliche, sondern um den inneren Ausdruck geht.“

1987 fand die letzte Ausstellung in Osnabrück statt. Es ist jetzt höchste Zeit, Heinrich Assmanns Werk gründlich aufzuarbeiten, kritisch zu würdigen und umfangreich zu präsentieren.

GÜNTHER FRANK

→ bis 28.4., Kulturgeschichtliches Museum/Felix Nussbaum-Haus